

Im Frühjahr des Jahres 1926 sind mein Freund und ich auf unseren botanischen Wanderungen durch die französische Riviera auch nach Kap d'Antibes gekommen. Dort trafen wir Herrn Dr. LAURIOL, den derzeitigen Leiter der Arbeiten im Jardin Thuret, der uns in liebenswürdiger Weise in den Garten führte und uns mit dem jetzigen Direktor, dem Nachfolger

NAUDINS, Herrn Prof. Dr. POIRAULT, bekannt machte. Prof. POIRAULT nahm uns aufs freundlichste auf, erzählte von seinen eigenen Untersuchungen über die Bastarde der Cistrose (Cistus), die fast alle steril sind, und schenkte uns das interessante Bild NAUDINS, durch dessen Veröffentlichung wir vielleicht manchem Freund der Wissenschaft einen Wunsch erfüllen.

Die Pflanzenzüchtung in der Türkei.

Von **F. Christianssen-Weniger**, Breslau.

Nachdem sich die Türkei unter Führung des GAZI MUSTAFA KEMAL im großen Befreiungskriege der äußeren Feinde entledigt und die Organisation des neuen Staatswesens durchgeführt hat, sieht sie sich vor die große Aufgabe

für die Pflanzenzüchtung ein außerordentlich weites und vielseitiges Arbeitsgebiet, das in seiner Wichtigkeit für die Steigerung der Produktion in quantitativer und qualitativer Beziehung kaum zu überschätzen ist.



Abb. 1. Weinberg bei Manisa zur Rosinengewinnung.

der wirtschaftlichen Erschließung des Landes gestellt. Von der Lösung der hier gegebenen Probleme hängt die Sicherung der bisher erreichten Erfolge und die Erhaltung der materiellen Unabhängigkeit der Türkei im wesentlichen ab. Da die Landwirtschaft der Hauptfaktor der türkischen Produktion ist, so ist ihrer Hebung vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus eine überragende Bedeutung beizumessen, und dementsprechend ist die türkische Regierung bemüht, hier nachhaltig fördernd einzugreifen.

Aus den durch das Klima und den Boden gegebenen Bedingungen und aus dem ganzen Aufbau der türkischen Landwirtschaft ergibt sich

Die Klima- und Ackerbauverhältnisse Mittel- und West-Anatoliens sind in einer demnächst erscheinenden Studie von dem Referenten eingehend geschildert. Hier seien nur kurz zur Charakterisierung der gegebenen Bedingungen die wichtigsten Punkte angeführt.

Soweit wir das landwirtschaftlich weniger wichtige Hochgebirge außer acht lassen, sind in der Türkei fünf verschiedene Klimagebiete zu unterscheiden, die zum Teil durch entsprechende Übergänge verbunden sind. Am Schwarzen Meer haben wir eine mäßig warme, niederschlagsreiche Küstenzone. Der Regen ist relativ gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt, so daß

wir hier die KÖPPENSche Klimaformel¹ *C/a* anwenden können.

Die Küsten des Marmarameeres und Westkleinasiens stehen unter der Herrschaft der Etesien, der regelmäßigen nördlichen Sommerwinde mit geringer Luftfeuchtigkeit, so daß diese Gebiete ausgesprochen sommertrocken sind, sonst haben wir auch hier gute Niederschläge und eine durchschnittlich etwas höhere Temperatur. Es ist das Gebiet demnach mit *Csa* zu bezeichnen.

Der südliche Küstenstreifen Kleinasiens ist wiederum ausgesprochen sommertrocken und hat dabei einen sehr milden Winter und einen

eine große Trockenheit, die sich nicht nur in geringen Niederschlägen, sondern auch in einer sehr niedrigen Luftfeuchtigkeit ausdrückt, was bei der in den Hochebenen besonders intensiven Sonnenstrahlung für das Wachstum der Pflanzen sehr nachteilig ist. Weiter ist die ausgesprochene Winterkälte charakteristisch. Diese Witterungsverhältnisse bedingen ein zweimaliges Absterben der Vegetation, und zwar einmal im Sommer wegen des Wassermangels und einmal im Winter wegen des Frostes. Innerhalb dieses Gebietes finden wir im Distrikt Konya noch ein besonderes Trockengebiet mit extrem geringen Niederschlägen von kaum 200 mm im Jahr. Hier



Abb. 2. Auf Schnüren aufgezogene Tabakblätter zum Bleichen ausgelegt (Izmirdistrikt).

heißen Sommer, so daß die Jahresdurchschnittstemperatur über 18° liegt. Das Klima ist also als subtropisch anzusprechen und durch die Formel *Csh* gekennzeichnet.

Das Innere Kleinasiens und auch Thraziens ist durch die Randgebirge vom Meer abgeschlossen. Ungünstige Windverhältnisse bedingen

haben wir es also schon mit einem wüstenähnlichen Klima zu tun, das als *BWks* zu bezeichnen wäre, während wir sonst im Innern Kleinasiens und Thraziens ein Steppenklima von der Formel *BSks* antreffen.

Über das Klima Ost-Anatoliens liegen noch wenige Daten vor. Im allgemeinen handelt es sich hier wohl auch um ein Steppenklima, das aber in den Flußtäälern und an den Küsten der Binnenseen für Getreidebau besonders gut geeignet ist.

Die Bodenverhältnisse sind infolge der großen Verschiedenheit der verwitternden Gesteine wechselnd, aber im allgemeinen gute. Hervorragende Ackerkrume haben vor allem die Schwemmlandgebiete der Flüsse. Für die Kultur sehr ungünstige Salzböden hat das Konyagebiet.

¹ In bezug auf die uns interessierenden Gebiete führt KÖPPEN folgende Abkürzungen ein:

B = Regenmenge unter Trockenheitsgrenze.

S = Steppenklima.

W = Wüstenklima.

C = Kältester Monat zwischen 18 und -3° .

a = Temperatur des wärmsten Monats über 22° .

h = Heiß, Jahresdurchschnittstemperatur über 18° .

k = Kalt, Jahresdurchschnittstemperatur unter 18° , wärmster Monat über 18° .

s = Trockenste Zeit im Sommer.

Entsprechend dem stark variierenden Klima ist die Zahl der kultivierten Pflanzen eine sehr große. An den Küsten sind außerordentlich

für Obstbau sehr geeignet ist und auch hier große Exportwerte gewonnen werden können. Wesentlich anders geartet ist naturgemäß die



Abb. 3. Mohnfeld bei Affyon-Karahisar. Der Mohn wird geritzt.

wertvolle Kulturen verbreitet, so im Norden Tabak, Wein, Oliven, im Westen dazu Feigen und Rosinen (Abb. 1—2), im Süden vor

Landwirtschaft Inneranatoliens. Allgemein muß hier eine Betriebsform gefunden werden, die trotz der ungünstigen klimatischen Verhältnisse

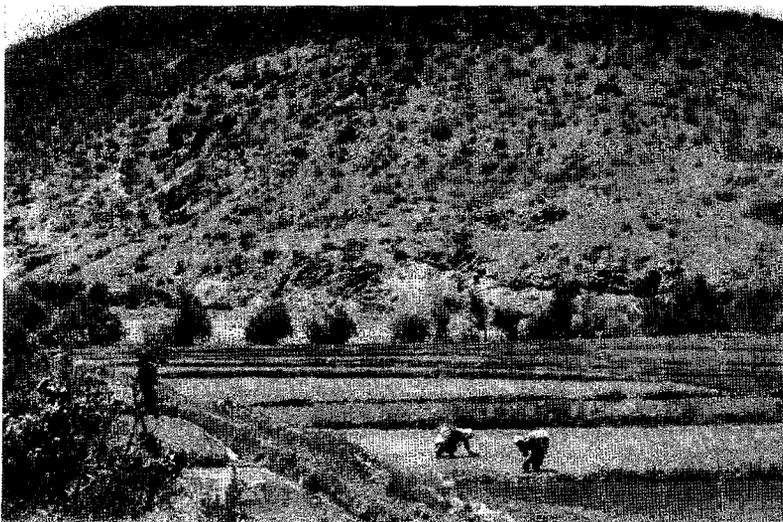


Abb. 4. Reisfelder im Vilajet Angora.

allen Baumwolle. Diese Früchte stellen das Hauptausfuhrkontingent der Türkei, und bei Tabak, Rosinen und Feigen spielen die kleinasiatischen Produkte auf dem Weltmarkt eine führende Rolle. Dazu kommt, daß das Klima

dem Bauer Erwerbsmöglichkeiten bietet. Der Erfolg des reinen Ackerbaues wird hier immer unsicher sein, und das Hauptgewicht ist, wie es auch die Erfahrungen in den amerikanischen Trockengebieten gelehrt haben, auf die Vieh-

haltung zu legen. Da in den Hochebenen Anatoliens zwei fast vegetationslose Perioden, der Hochsommer und der Winter, auftreten, wird eine rationelle Viehaufzucht nur möglich sein, wenn für diese Zeiten Erhaltungsfutter für die Tiere zur Verfügung steht. Im anderen Falle ist der Bauer gezwungen, sein Vieh, das er nicht ernähren kann, zu Schleuderpreisen abzustoßen, oder er hat im Winter bei den eintretenden Unwettern große Verluste. Die dadurch entstehenden Ausfälle sind heute in Anatolien



Abb. 5. Zuchtstation Adapazari. Auf der vorderen Parzelle infolge nichtzusagender klimatischer Bedingungen stark kümmernder Mais, auf der hinteren üppig gedeihender Pferdezahnmais.

häufig noch sehr groß und stellen eine erhebliche Schädigung des Volksvermögens dar. Um sie nach Möglichkeit abzustellen, müssen durch Züchtung unter den gegebenen klimatischen Verhältnissen anbauwürdige Futterpflanzen geschaffen werden.

Im Ackerbau wird in erster Linie Winterweizen kultiviert. Daneben steht Gerste, von der in verschiedenen Gegenden vorzügliche Brauware gewonnen werden kann.

In den Übergangszonen zwischen dem Küsten- und dem Steppenklima werden mit Vorteil auch andere Pflanzen kultiviert, wie z. B. Mais, einige Leguminosen, dann in verschiedenen Gegenden,

wie bei Afyon Karahisar (Mohnschwarzburg), Mohn zur Opiumgewinnung (Abb. 3).

Wo genügend Wasser zur Verfügung steht, kann bei der großen sommerlichen Wärme auch in der Hochebene Reis gebaut werden (Abb. 4). Auch wird an der Nordküste und teilweise auch im Hochland, wo Bewässerungsmöglichkeit gegeben ist, etwas Kartoffelbau getrieben.

Zur Förderung der verschiedenen Kulturen war es nicht nur nötig, den Versuch zu machen, die Ackerbaumethodik zu verbessern, sondern es mußte vor allem auch dazu übergegangen werden, durch planmäßige Pflanzenzüchtung die qualitative und quantitative Leistung der einzelnen Kulturpflanzen zu heben. Zum Teil ergab sich auch die Notwendigkeit, neue Pflanzen zum Anbau heranzuziehen und zu versuchen, durch Züchtung von ihnen ertragfähige Sorten zu erhalten.

In Erkenntnis dieser Tatsachen wurden von dem türkischen Landwirtschaftsministerium verschiedene Zuchtstationen geschaffen. Die Initiative hierzu mußte vom Staat ausgehen, da einmal in der Türkei der Kleinbetrieb bei weitem vorherrscht; denn der zwar vorhandene Großbesitz wird zum größten Teil im Kleinbauernsystem bewirtschaftet. Weiter ist bei dem heutigen Stande der anatolischen Landwirtschaft eine Absatzmöglichkeit für hochwertiges Saatgut noch nicht gegeben. Die Saat wird im Gegenteil vorläufig noch gratis abgegeben werden müssen, um eine schnelle Einführung zu erreichen. Es ist also eine Rentabilität für eine private Züchtung nicht zu erwarten, so daß der Staat hier eingreifen mußte.

Es wurden vorerst verschiedene einzelne Stationen geschaffen, denen entsprechend dem Klimabezirk, in dem sie liegen, besondere Aufgaben gestellt wurden. Heute bestehen folgende Zuchtstätten, die die verschiedenen Kulturpflanzen bearbeiten.

A. **Thrazien.** *Edirne* (Adrianopel): Weizen, Gerste, Mais und Zuckerrüben.

Halkali (bei Konstantinopel): Weizen, Gerste, Hafer, Luzerne und Zuckerrüben.

B. **Anatolien.**

a) Nordwestküste:

Adapazari: Weizen, Hafer, Mais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Erbsen, Luzerne.

b) Westküste:

Izmir (Smyrna) ist erst im Aufbau begriffen.

c) Südküste:

Adana: Weizen, Baumwolle, Mais, Leguminosen, Ölpflanzen.

d) Anatolisches Hochland:

Ankara (Angora): Weizen, Gerste, Roggen und trockenheitsresistente Futterpflanzen, Luzerne.

Eskischehir: Weizen, Gerste und Futterpflanzen.

Da in ganz Anatolien der Weizenanbau von allen Kulturen bei weitem an erster Stelle steht, so müssen alle Stationen seiner züchterischen

Sortenanbauversuchen versagten einige Herkünfte vollkommen. Abb. 5 zeigt im Vordergrund verkümmerte Exemplare einer nicht einschlagenden Form und im Hintergrunde vorzüglich gedeihenden Pferdezahnmals. Abb. 8 gibt noch einmal eine Nahaufnahme einer verkümmerten Pflanze.

In Adapazari liegt das Hauptgewicht der Arbeit außerdem noch mit auf der Züchtung einer unter den gegebenen Bedingungen angepaßten Kartoffel. Wie Abb. 6 aus dem Versuchsfeld der Station zeigt, gedeihen die vergleichend angebauten deutschen Herkünfte gut.



Abb. 6. Zuchtstation Adapazari Kartoffelversuchsfeld. Die stark hervortretenden Parzellen sind Prozenstragis.

Bearbeitung besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Sonst sind aber die Aufgaben der einzelnen Stationen, wie aus der Übersicht hervorgeht, entsprechend ihrer Lage recht verschiedene.

In Thrazien sollen vor allem Mais, Zuckerrüben und Luzerne bearbeitet werden, da für diese Pflanzen günstige Wachstumsbedingungen gegeben sind. Bei den Zuckerrüben, die in der Fabrik von Alpulu verwendet werden, handelt es sich erst einmal darum, durch einwandfreie Anbauversuche die Eignung der verschiedenen Sorten für das gegebene Klima festzustellen. Bei Mais werden die verschiedenen einheimischen Herkünfte geprüft und mit den ausländischen Sorten verglichen. Ziel der anschließenden Züchtung ist ein an das Klima angepaßter, ertragreicher, frühreifer Mais, der möglichst widerstandsfähig gegen Sommerdürre ist. Wie stark gerade Mais auf ihm nicht zusagende Wachstumsbedingungen reagieren kann, zeigen die Versuche der Zuchtstation Adapazari. In den 1928 angelegten größeren

Die Schwierigkeit liegt in der Gewinnung eines einwandfreien Pflanzgutes, da zur Zeit der Ernte und auch noch Monate nachher die Bodentemperaturen selbst in tieferen Schichten sehr hohe Werte aufweisen (in 1 m Tiefe 24 bis 25° Tagesdurchschnitt), und da dadurch die Aufbewahrung der Saatknoten große Schwierigkeiten bereitet. Es muß also versucht werden, Sorten zu gewinnen, die durch diese Verhältnisse nicht zum Abbau gebracht werden.

Der Zuchtstation in Adana ist in erster Linie die Aufgabe gestellt, die Baumwolle zu bearbeiten. Es wird hier vor allem neben der Ertragssteigerung eine Qualitätsverbesserung angestrebt, und die bisherigen Arbeiten ergaben bereits gute Erfolge. Des weiteren wird an der Auffindung einer geeigneten und anbauwürdigen weiteren Kulturpflanze gearbeitet, um die mit großem Risiko in der Adana-Ebene betriebene Zweifelderwirtschaft Baumwolle-Weizen zu einer mehrjährigen mit geringerem Risiko verbundenen Fruchtfolge zu erweitern.

Die Zuchtstätten Inneranatoliens haben neben dem Getreide, bei dem in erster Linie frühreife, winterfeste und dürreresistente Formen angestrebt werden, vor allem die Futterpflanzen zu bearbeiten. Es handelt sich hier um die Ausnutzung dreier verschiedener Möglichkeiten. Einmal um Erzielung einer Futterpflanze, die künstliche Bewässerung am besten lohnt, also um die züchterische Bearbeitung der Luzerne für diesen speziellen Zweck, zweitens um die Gewinnung einer Winterfutterpflanze, die im Herbst zu bestellen wäre und bereits vor Eintritt der Sommerdürre möglichst große Massen liefert, drittens um eine winterharte wie auch dürreresistente Pflanze, die sowohl den Winter als auch den regenlosen Sommer zu überdauern vermag und im Frühjahr und Herbst Futter oder Weide liefert. Hierfür erscheinen die wild vorkommenden Formen von *Melilotus* geeignet und werden bearbeitet.

Entsprechend dem Stande des Ackerbaues haben die Stationen neben der Züchtung auch die besten Anbaumethoden für die von ihnen bearbeiteten Pflanzen herauszuarbeiten, denn diese sollen, um einen nachhaltigen Fortschritt zu ermöglichen, gleich unter modernen Kulturbedingungen hochleistungsfähig sein. Den Leitern sind daher nicht nur züchterische, sondern auch ackerbautechnische Aufgaben gestellt.

Ursprünglich bestanden die einzelnen Stationen nebeneinander, ohne unter sich eine engere Fühlung zu haben. Da aber im Interesse der Gesamtheit und zur Vermeidung von unfruchtbaren Doppel- und Nebeneinanderarbeiten eine einheitliche Organisation und eine enge Fühlungnahme der einzelnen Zuchtbetriebe unerlässlich schien, ergriff das türkische Wirtschaftsministerium die Initiative, berief die Zuchtleiter nach Ankara und beauftragte sie, Vorschläge zur Organisation auszuarbeiten. Es standen vor allem drei Punkte zur Diskussion: 1. die Vereinheitlichung der Züchtungs- und Sortenprüfungstechnik, 2. die Zusammenarbeit der Stationen untereinander und 3. die Organisation der staatlichen Samenkontrolle. Es wurde in großen Zügen folgende Regelung getroffen:

Die Züchtung bei Selbstbefruchtern wird bei dem Reichtum an Populationen, der sich in der Türkei findet, vorläufig eine einfache Auslesezüchtung sein. Dabei soll nur eine einmalige Selektion, also eine Linientrennung, vorgenommen werden. Zur Auswahl von Eliten wird dagegen erst übergegangen, wenn nach mehrjährigen Versuchen die leistungsfähigen Stämme herausgefunden sind. Die Bastardierungszucht

soll nur angewandt werden, wenn nach zuverlässigen Beobachtungen feststeht, daß durch die Kombination der Anlagen der Elternpflanzen ein wesentlicher Vorteil erzielt werden kann. Sobald dann festgestellt ist, daß die Kreuzung gelungen ist, werden die Filialgenerationen mehrere Jahre im Ramsch vermehrt. Die eigentliche Zuchtauslese erfolgt aus der so künstlich gewonnenen Population in der gleichen Weise wie bei einer natürlichen.

Um eine Übersichtlichkeit der Arbeiten und bei einem im staatlichen Betriebe leicht möglichen Wechsel des Leiters die Kontinuität der Züchtung zu gewährleisten, soll die Zuchtbuchführung einheitlich eingerichtet werden. Sie umfaßt für jede einzeln bearbeitete Pflanze folgende Bücher: a) Ein Zuchtübersichtsbuch, in das der Züchter jedes Jahr einträgt, welche generellen Maßnahmen getroffen wurden und welches Ziel er damit verfolgte, so daß das Buch dem Fachmann ermöglicht, sich jederzeit sofort über den Gang und den Stand der einzelnen Züchtung zu orientieren. Weiter werden geführt: b) Beobachtungs- oder Zuchtbücher, c) Bearbeitungsbücher und d) eine Zuchtkartothek. Für die durchgearbeiteten Zuchtsorten werden Stammbäume angelegt.

Die Sortenprüfungen werden einheitlich gestaltet. Es ist dafür die Standardmethode gewählt. Ein Schema für die Anlage der Versuche und ihre Verrechnung wird von dem Referenten ausgearbeitet.

Die Zusammenarbeit der Stationen untereinander wird für die Gesamtheit in den verschiedensten Richtungen von Vorteil sein, so in der Prüfung der fertigen Zuchten in den einzelnen Gebieten, dann im Austausch von Erfahrungen und Material und in der gemeinsamen Bearbeitung wichtiger Probleme. Erforderlich ist hierzu, daß die einzelnen Leiter die Arbeit der anderen Stationen durch Augenschein kennen und daß regelmäßig gemeinsame Besprechungen stattfinden. Bei diesen Zusammenkünften wird sich das Ministerium vertreten lassen und erhält so einen Einblick in den Stand der gesamten Arbeit, und gleichzeitig würden die Bedürfnisse der einzelnen Stationen und die weiteren Pläne erörtert werden.

Das Institut für Acker- und Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der landwirtschaftlichen Hochschule hat in der gesamten Organisation der Zuchtstationen die Aufgabe, zur Lösung einzelner auftauchender theoretischer Probleme mit den praktischen Zuchtleitern zusammenzuarbeiten. Es werden häufig Fragen auftauchen, die über die Leistungsfähigkeit der Stationen

hinausgehen, da sie zu ihrer Lösung den Apparat eines wissenschaftlichen Instituts verlangen. Man kann hier an die Prüfung neu in Zucht zunehmender Pflanzen, an die Klärung der Befruchtungsverhältnisse, die Ausarbeitung geeigneter Anbaumethoden, die Untersuchung auf schädliche oder wertgebende Substanzen bei Futter-, Industrie- und Arzneipflanzen und ähnliches denken. Weiter kommt die Beratung der Zuchtleiter in ackerbautechnischer Hinsicht in Betracht, vor allem sobald die Resultate eigener Untersuchungen vorliegen. Die Stationen können wiederum durch Anlegung gemeinsamer Versuche mit dem Institut die wissenschaftliche Arbeit wesentlich unterstützen.

Die staatliche Samenkontrolle wird an die Zuchtstationen angeschlossen, da sie später doch die Prüfung des eigenen Originalsaatgutes übernehmen müssen. Eine möglichst baldige Einführung erscheint bei dem Zustand der von dem praktischen Landwirt verwandten Saat erwünscht. Die einzelnen Bestimmungen können erst auf Grund der Resultate der von den Instituten für Phytopathologie und für Acker- und Pflanzenbau eingeleiteten Untersuchungen

ausgearbeitet werden. Für alle staatlichen Saatgutlieferungen soll dann die Kontrolle obligatorisch sein. Für Private werden die Untersuchungen auf Wunsch durchgeführt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Pflanzenzüchtung in der Türkei unter den gegebenen Bedingungen nur durch staatliche Institute durchgeführt werden kann. Die außerordentliche Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse und der dadurch bedingte Anbau zahlreicher Kulturpflanzen stellt der züchterischen Arbeit nicht nur eine große Anzahl Aufgaben, sondern bedingt auch die Zersplitterung in einzelne, örtlich begrenzte Zuchtstätten. Diesem Nachteil wird durch enge Zusammenarbeit der Stationen untereinander sowie mit den in Frage kommenden wissenschaftlichen Instituten der landwirtschaftlichen Hochschule und dem Wirtschaftsministerium entgegengewirkt.

Bei konsequenter Durchführung der zielbewußt eingeleiteten Arbeit muß es der türkischen Pflanzenzüchtung gelingen, in verhältnismäßig kurzer Frist einen außerordentlich wichtigen Faktor in der Förderung der Produktion der türkischen Landwirtschaft zu bilden.

Juristisches.

Muß der Vermehrer, der sich zur Rücklieferung von Vermehrungskartoffeln verpflichtet hat, Zahlung leisten, falls er Kartoffeln nicht liefern kann? Urteil in Sachen L. vom 27. 3. 29 (71/28).

Das Schiedsgericht der GFP. vertritt den Standpunkt, daß die häufig in Vermehrungsverträgen befindliche Bestimmung, wonach der Vermehrer die vom Züchter gelieferten Elitkartoffeln nicht sofort in bar bezahlen, sondern später durch Rücklieferung von Vermehrungskartoffeln abgelten darf, regelmäßig als ein Stundungsabkommen aufzufassen sei. Dies ergebe sich am besten daraus, daß der Züchter für diese Rücklieferungspflicht Sicherheit, z. B. durch Hergabe von Akzepten, verlange. Die Auffassung des Vermehrs aber, daß der Züchter mit Abschluß eines solchen Abkommens ein Risiko für den Erfolg der Vermehrungsernte übernommen habe, sei wirtschaftlich unhaltbar. Eine derartige Risikoübernahme als Bestandteil eines Stundungsabkommens finde sich wohl in keinem Zweig der Wirtschaft, gleichviel ob bei Industrie, Handel oder Landwirtschaft. Tatsächlich könne der Züchter auch schon deshalb ein derartiges Risiko nicht stillschweigend übernehmen wollen, weil er, der meist weit entfernt wohnt, gar keinen direkten Einfluß auf das Gedeihen der Vermehrungsernte habe. Der Züchter wisse nicht einmal sicher, ob die klimatischen und die Bodenverhältnisse beim Vermehrer so gelagert seien, daß mit einer gewissen Mindesterte gerechnet werden könne. In allen diesen Beziehungen müsse der Züchter sich ausschlaggebend auf die Zuverlässig-

keit und Sachverständigkeit des Vermehrs verlassen, mit dem er ja in gleichem Maße ein und denselben Zweck verfolge, nämlich die Erzielung einer möglichst guten und möglichst großen Vermehrungsernte.

Der Vermehrer hatte nun versucht, aus der Wortfassung des in Frage stehenden Abkommens gegenteilige Schlüsse zu ziehen. Das Abkommen hat folgenden Wortlaut:

„Das zu liefernde Elitepflanzgut wird vom Vermehrer nicht bezahlt, sondern in der Weise verrechnet, daß je Zentner Elitepflanzgut 1,33 Ztr. Originalpflanzgut aus der neuen Ernte vom Vermehrer dem Züchter unentgeltlich zurückzuliefern ist.“

Wenn auch hier von einer Rücklieferung „aus der neuen Ernte“ gesprochen werde, könne man doch, so meint das Schiedsgericht, nicht daraus schließen, daß der Vermehrer von jeder Verpflichtung hinsichtlich Bezahlung der gelieferten Elitekartoffeln automatisch frei werde, falls keine „neue Ernte“ da sei. Die Wortfassung des Abkommens drücke vielmehr die grundsätzliche Zahlungspflicht des Vermehrs aus, zumal es darin heiße: „Die Kartoffeln werden nicht bezahlt“, was doch zweifellos erkennen lasse, daß man grundsätzlich an eine Geldbezahlung gedacht habe. Nur aus besonderem Entgegenkommen habe der Züchter diese Bezahlung statt in Geld, in Kartoffeln gestattet und außerdem auch noch die Zahlungsweise bis zur Ernte gestundet. Wenn nun diese Zahlungsweise (Rücklieferung von Kartoffeln) durch höhere Gewalt unmöglich geworden ist, so trete an deren Stelle wieder das Ursprüngliche, nämlich die Geldbezahlung.

Mitgeteilt von Rechtsanwalt Dr. GUMTZ, Berlin.